

Selbst- Gerechtigkeit

(zu Lukas 18,9-14)

St. Maria im Kapitol

Wieder wird erkennbar, dass der Evangelist seine Gemeinde (und uns als Zuhörende heute) unterweisen will. Das Leben und Handeln Jesu ist Maß für das Leben derer, die Jesus nachfolgen; das Maß derer, die aus der Perspektive des Evangeliums leben wollen. Dabei steht weniger das moralische Handeln an sich im Vordergrund, sondern ein Leben, das das Wesen Gottes erkennbar macht. Vor nicht allzu langer Zeit (Kap. 17, 1ff) hatte Lukas darauf hingewiesen, dass Ärgernisse sich nicht vermeiden lassen, auch in der christlichen Gemeinde nicht. Schlimm wird es aber, wo diese Ärgernisse andere Menschen daran hindern, Gott näher zu kommen. Ganz schlimm ist es da, wo sogar der Zugang zu Gott durch das Verhalten der Christen zerstörerisch blockiert wird. Zu bedenken ist also, dass die vermeintlich moralisierenden Mahnungen des Evangelisten letztlich eine Frage des glaubwürdigen Zeugnisses für Gott benennen.

In unserem heutigen Textabschnitt widmet sich das Evangelium dem Thema der Selbst-Gerechtigkeit. Das ist eine Haltung, die in der menschlichen Natur angelegt ist. Es gibt eine Neigung, sich ins gute Licht zu rücken und dabei die eigene Begrenzung ganz aus dem Blick zu verlieren. Gekrönt wird diese Selbstgewissheit durch die Verachtung anderer.

In der Überlieferung Jesu sind die Pharisäer eine Gruppe frommer Männer, die sich durch ihre Treue zum Buchstaben des Gesetzes für selbst gerechtfertigt halten. Es fällt vielen von uns leicht, auf diese Männer verachtend zu blicken, weil sie sich so sicher wähnen, im rechten Glauben zu sein. Bei etwas feinsinnigerem Nachdenken wird aber offenbar, dass diese Art der Selbstgerechtigkeit eine menschliche Untugend werden kann. Untugend wird sie da, wo sie sich in Abgrenzung zu anderen Menschen äußert. Untugend wird sie da, wo diese Abgrenzung deutlich abwertende Untertöne hat. Wir müssen zugeben, dass es solche Haltungen der überhebenden Selbstgerechtigkeit bis auf den heutigen Tag gibt. Manche werden sich selbst wiedererkennen, wie schnell wir uns überlegener wähnen.

Der Evangelist benennt auch in dieser Geschichte vom Pharisäer und Zöllner mit dem einleitenden Satz, um welche Fehlhaltung es in der Gleichnisgeschichte geht: ›Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Gleichnis.‹ Wenn in der Geschichte



(Bild: Peter Weidemann/Pfarrbriefservice)

auch der Pharisäer als Negativfigur dargestellt wird, so sind eindeutig die zuhörenden Christen angesprochen. Offensichtlich gibt es diese Überhebung auch unter Gemeindemitgliedern – dass sie von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt sind und aus dieser Überheblichkeit heraus die anderen verachten. Da mögen die Zuhörenden selbstkritisch fragen, ob sie im Moment oder gelegentlich auch zu diesen Menschen gehören.

Das Gleichnis stellt uns zwei Menschen vor. Der eine, der Pharisäer, steht im Tempel und spricht sein Gebet. Der andere, der Zöllner, bleibt *›ganz hinten‹* stehen. Da er als offener Sünder gar nicht in das Tempelinnere kommen kann, müssen wir uns ihn als auf dem Tempelplatz, wohl möglich auf dem Bezirk für die Heiden vorstellen. Der Pharisäer hält die Gebote. Das schafft ihm vermutlich die Sicherheit, sich für einen vor Gott Gerechten ansehen zu dürfen. Er achtet die Gebote der Tora sogar mehr als genau. Er fastet zweimal in der Woche und übererfüllt damit die Forderung des Gesetzes. Er verzehrt nicht nur die Erträge seines eigenen Landes, sondern zusätzlich auch die Naturalien, die er von anderen erworben hat. Es könnte ja sein, dass diese anderen ihrer Pflicht zur Abgabe nicht nachgekommen sind ...

Der Pharisäer stellt sich voller Überzeugung so vor Gott. Und er dankt, dass er es schafft, der Weisung der Tora mehr als genau nachzugehen. All das ist sein Verdienst. Aus all dem erwächst seine Überzeugung der Selbst-Gerechtigkeit, die vor Gott gut dastehen muss. Wir werden ein Bild einer solchen Figur haben, die mit der Strenge der eigenen Bemühungen sich unantastbar macht gegen Vorwürfe, nicht zu genügen. Wir werden ein Bild haben von Menschen, die in dieser Selbstgerechtigkeit einen eigenen Stolz entwickeln. Aus diesem Stolz schielt auch etwas an Verachtung gegenüber denen, die diese Leistung der Selbstrechtfertigung nicht hinbekommen. Vielleicht fallen uns religiös überzeugte Menschen mit einer solchen Ausstrahlung ein, vielleicht ahnen wir auch Züge unserer eigenen Selbstgerechtigkeit.

Der Evangelist überliefert das Gleichnis Jesu, um den Spiegel vorzuhalten – mit dem Ziel, die eigene Haltung kritisch zu bedenken und die Chance zu nutzen, umzukehren. Die Unterweisung dient der Ermutigung zur Umkehr. Sie ist Wegbegleiter eines persönlichen Reifens aus glaubender Überzeugung.

Die zweite Figur ist der Zöllner. Er ist aus der Natur seines Berufes heraus auch betrügerisch tätig. Das Gleichnis zeigt ihn uns als einen Menschen, dem der

Zutritt in das Heiligste verwehrt ist. Er wird uns gezeigt als ein Mann, der sich seines ungerechten Lebensstils bewusst ist. Er überzeugt durch Gesten der Trauer um seinen Lebenswandel und durch Gesten der Reue, die sich durch die Zuwendung Gottes umkehren lassen will. Er betet und sucht damit die Verbindung mit Gott. Er schlägt sich an die Brust, er wagt nicht, die Augen zum Himmel zu erheben – alles Zeichen des Eingeständnisses, versagt zu haben; aber auch Zeichen der Reue, die Veränderung ermöglicht. Der Zöllner versucht gar nicht, etwas von seinen etwaigen Verdiensten vor Gott geltend zu machen. Seinen Lebenszustand benennt er knapp und klar: ›Gott, sei mir Sünder gnädig.‹ Er weiß, dass die Rechtfertigung seines Lebens, die Zustimmung zu seinem Leben, nicht durch seine Taten begründet ist. Er erwartet diese Ermutigung zum Leben, die Ermutigung zur Umkehr, die Einladung zu einem glückenden Leben – trotz seiner Vorgeschichte – allein von Gott. Und wie die Geschichte am Ende zeigt: ›Dieser ging (von Gott) gerechtfertigt nach Hause hinab, der andere nicht.‹

Die Moral von der Geschichte des Gleichnisses: Vor Gott zählt das Vertrauen auf Gott, den Barmherzigen, den Ermutiger, den Neuschöpfer. Wo Menschen sich selbst als Urgrund der Rechtfertigung sehen, bedürfen sie dieser Ermutigung Gottes nicht. Zumindest könnten sie dieser Überzeugung sein, auf Gottes Zuwendung nicht angewiesen zu sein, weil ja die eigene Gesetzestreue alles zur Rechtfertigung einbringt.

Der Evangelist mahnt mit dem Gleichnis aus der Überlieferung Jesu, sich nicht in die Selbst-Gerechtigkeit zu verrennen, die sich zudem noch über andere Menschen verächtlich erhebt. Für den Evangelisten ist das so, dass der Mensch sich ohne die liebende Zuwendung Gottes nicht selbst gerecht machen kann. Die Kenntnis vom Menschsein lehrt, dass kein Mensch ohne Begrenzung ist. In der Perspektive des Glaubens bleiben Menschen immer vor der Vollkommenheit Gottes im Hintertreffen. Das ist nicht als kleinmachende Deckelung zu verstehen, so, als könne Gott sich vor den Menschen vor allem behaupten, indem die Defizite des Menschen besonders hervorgehoben werden. Die moralische und

ethische Begrenzung des Menschen ist eine nüchterne Wirklichkeitsbeschreibung des Wesens Mensch.

Diese Wirklichkeit soll uns in der biblischen Frohbotschaft aber nicht am Leben hindern, weil es eine Liebe Gottes gibt, die zum Leben ermutigt. Diese Liebe Gottes rechtfertigt uns selbst nach Vergehen wieder. Sie ›erhöht‹, hebt erneut ins Leben, durch Gottes Ermutigung und Zuneigung.

Dieses Geschenk begreifen vermutlich die am ehesten, die sich ihrer Begrenzung bewusst sind. Und wer sich selbst in der Höhe wähnt kraft eigener Leistungen, wird erfahren können, dass der Blick Gottes auf den Menschen anders ist. Im Magnificat wird es so drastisch besungen: ›Er (Gott) stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen; die Hungernden beschenkt er reich seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.‹

Natürlich ist es gut, nach Kräften für ein gelingendes, gottgefälliges Leben einzustehen. Auch das ist Zeichen eines Reifens in eine Haltung, die Jesus uns vorgelebt hat. Dafür dürfen wir – wie in der Geschichte der Pharisäer – durchaus sehr dankbar sein vor Gott. Selbstgerecht wird es vor allem da, wo das eigene Gelingen Ursache des verächtlichen Blicks auf die wird, die sich auf einem anderen Status der Reife in der Schule des Evangeliums befinden.

Gottes liebende Gnade und die Bemühung um ein gerechtes Leben widersprechen sich nicht. Nur die Überhebung, die führt weg vom Weg der Begegnung mit Gott.

*Ihr
Matthias Schnegg*



Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2019

Liebe Schwestern und Brüder,

das Leitwort zum Monat der Weltmission 2019 lautet „Wir sind Gesandte an Christi statt“ (2 Kor 5,20). Es greift einen Impuls von Papst Franziskus auf, der den Oktober als außerordentlichen Monat der Weltmission unter das Thema „Getauft und gesandt“ gestellt hat. Im Mittelpunkt der Aktion unserer Missio-Werke steht der Nordosten Indiens. Dort ist das Zusammenleben der Menschen von ethnischer und religiöser Vielfalt geprägt, aber auch von Ausgrenzung und Rechtlosigkeit, Armut und Unfrieden. Die christliche Minderheit engagiert sich in dieser Region vor allem in Schulen, Sozialstationen und Krankenhäusern. Ihre Werke der Nächstenliebe werden ganz im Sinne von Papst Franziskus von einer missionarischen Spiritualität getragen. Priester, Ordensleute und Laien begleiten die Menschen in der Überzeugung, dass die Werte des Evangeliums zu Frieden und zum Heil aller beitragen.

Liebe Schwestern und Brüder, bitte setzen Sie am Sonntag der Weltmission ein Zeichen der Verbundenheit und Solidarität mit unseren Schwestern und Brüdern im Nordosten Indiens und in anderen armen Ortskirchen weltweit. Wir bitten Sie um Ihr Gebet und bei der Kollekte am kommenden Sonntag um eine großzügige Spende.

Lingen, 14. März 2019

Für das
Erzbistum Köln
+ *Rainer Maria Card.
Woelki*
Erzbischof von Köln

Allerheiligen und Allerseelen

Wie keine anderen Feiertage führen uns die beiden Feste in die intensive und dankbare Nähe zu unseren Verstorbenen und Glaubenszeugen. Weil wir uns mit den Vätern und Müttern des Glaubens, den Zeugen der christlichen Hoffnung und mit all' den uns nahestehenden Verstorbenen unseres Lebensweges über den Tod hinaus verbunden wissen, möchten wir ihrer in unseren Gottesdiensten besonders gedenken.

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten an diesen Tagen. Wir feiern die Eucharistie an **Allerheiligen um 10.30 Uhr und an Allerseelen um 9.30 Uhr.** (RH)

Allerheiligen

Dieser Gedächtnistag wurde durch Ludwig den Frommen 833 im Frankenreich verbreitet und ist in den ältesten Kölner Festkalendern auch schon seit dem 9. Jahrhundert in Köln bezeugt.

Meist besucht die katholische Bevölkerung schon am heutigen Feiertag, dem Vortag von Allerseelen, die Gräber der Verstorbenen und schmückt sie mit Lichtern und Blumen.

Auch in unseren Gottesdiensten gedenken wir gerne unserer Verstorbenen und aller Heiligen unseres Lebens. (RH)

Lichhof

Dem Besuchenden unserer Basilika offenbart sich beim Rundgang um St. Maria im Kapitol im Osten nicht nur der Kleeblattchor in seiner ganzen Pracht und Größe, sondern auch eine den Lichhof bestimmende und beeindruckende Skulptur in der Platzmitte.

Die „Trauernde“, eine knapp drei Meter hohe Steinplastik, steht am Ostende der Kirche St. Maria im Kapitol. Gerhard Marcks war im Jahr 1946 – auf Vermittlung des Kunstmäzens Josef Haubrich – von der Stadt Köln beauftragt worden, dieses „Kölner Totenmal“ für die Opfer des Zweiten Weltkriegs zu schaffen. Am Allerseelentag 1949 wurde das eindrucksvolle Werk eingeweiht, das eine in sich gekehrte, von einem Tuch halb verhüllte Frauengestalt zeigt.

Am Allerseelentag in diesem Jahr jährt sich der Tag der Bestimmungsübergabe der „Trauernden“ zum 70. Mal. (RH)

Samstag, 9. November 2019
18:00 Uhr

St. Maria im Kapitol, Köln, Kasinostr. 6



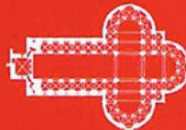
Orgelkonzert

anlässlich Renovierung und
Komplettierung der Klais-Orgel

Werke von
**J. S. Bach, C. Franck und
Improvisationen**

Wolfgang Klein-Richter, Orgel

Eintritt frei - um Spenden
zugunsten der Orgel wird
gebeten



Konzert in St. Maria im Kapitol

Am Samstag, **9. November 2019** wird der Organist von St. Maria im Kapitol um **18 Uhr** die sanierte und um ein Register erweiterte Orgel vorstellen.

Wolfgang Klein-Richter wird Werke von J.S. Bach, C. Franck und Improvisationen zu Gehör bringen.

Der Eintritt ist frei. Da die Gemeinde einiges an Eigenmittel aufbringen muss, wird um eine Spende zugunsten der Bezahlung der Sanierungsarbeiten der Orgel gebeten. (MS)



(Bild: Sarah Frank/Pfarrbriefservice)

Konzert in Lyskirchen

Am **21. November 2019** um **19 Uhr** wird unser Kantor gemeinsam mit Frank Stanzl unter dem Titel "In Darkness let me dwell" ein Konzert auf der nördlichen Seitenempore der Kirche geben.

Zu hören sind Lieder von John Dowland, Thomas Tallis und William Byrd.

Im 15. und 16. Jahrhundert gab es eine reiche Tradition von Liedern, die meist mit Laute oder Cembalo begleitet wurden. Gerade die Lieder von John Dowland sind auch heute noch bekannt, nicht zuletzt, da der Sänger "Sting" eine CD mit Lautenliedern aufgenommen hat.

Herzliche Einladung zu dieser ganz besonderen Musik, im selten bespielten Ambiente der Seitenempore. (MS)

Erstkommunion- Vorbereitung

Zur Vorbereitung der Ersten Heiligen Kommunion **2020** starten in diesen Wochen in vielen Gemeinden die Katechesen.

Bei uns möchten sich Fiona, Felipe und Freddy mit ihren Eltern auf den Weg begeben.

Damit wir niemanden übersehen, bitten wir auf diesem Wege um ein Signal, wenn es auch Ihrerseits einen Wunsch oder ein Interesse an einer Erstkommunion in 2020 geben sollte.

Bitte melden Sie sich diesbezüglich im Pfarrbüro oder direkt bei mir persönlich nach den Gottesdiensten in der Sakristei.

Vielen Dank. (RH)

Winterzeit

Zur Erinnerung: Die Sommerzeit fand in dieser Nacht ihr Ende und die Uhren wurden um **3 Uhr** eine Stunde zurückgestellt.

Langschläfer konnten sich freuen, dass diese Nacht um eine Stunde länger war! Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Winterzeit, die auch als Normalzeit bezeichnet wird.

Aufgrund der Debatte über das Abschaffen der Zeitumstellung in Europa, könnte unser alljährlicher Hinweis irgendwann in naher Zukunft auch »Geschichte« werden. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 27. Oktober	9.30 Uhr	Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Jahrgedächtnis Msgr. Herbert Schlömer <i>Kollekte: Weltmissionssonntag</i>
Donnerstag, 31. Oktober	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Freitag, 1. November	10.30 Uhr	Eucharistiefeier mit Allerheiligenprozession
Samstag, 2. November	9.30 Uhr	Heilige Messe zu Allerseelen <i>Kollekte: Für die Priesterausbildung in Osteuropa</i>
Sonntag, 3. November	9.30 Uhr	Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet Gertrud und Josef Schmitz <i>Kollekte: KAPITOLSonntag</i>

Gottesdienste in ST. MARIA IN LYSKIRCHEN

Sonntag, 27. Oktober	13.30 Uhr	Taufe
	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde <i>Kollekte: Weltmissionssonntag</i>
Donnerstag, 31. Oktober	15.00 Uhr	Rosenkranzgebet für den Frieden und die Versöhnung der Religionen und Kulturen
Freitag, 1. November	18.00 Uhr	Feierliche Heilige Messe zum Fest Allerheiligen <i>Kollekte: Für die Priesterausbildung in Osteuropa</i> <i>Anschließend Bibelgespräch im Pfarrsälchen</i>
Samstag, 2. November	18.00 Uhr	Heilige Messe zu Allerseelen
Sonntag, 3. November	18.00 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde <i>Kollekte: LYSKIRCHENSonntag</i>

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr